

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 79 (1981)

Heft: 5: Beruf - Erwartungen - Realität - Nachwuchs

Artikel: Gedanken eines Ehemaligen

Autor: Gillman, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-230659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken eines Ehemaligen

J. Gillmann

Bis heute haben 302 junge Damen und Herren die vermessungstechnische Abteilung der Ingenieurschule bzw. des früheren Technikums beider Basel besucht. Sie haben alle ein Diplom erworben, was hingegen nicht heisst, dass sie auch diplomiert wurden, aber eben, «deutsche Sprach schwere Sprach» oder «Titel machen Leute». Heute gelten sie als Kadermitarbeiter des patentierten (!) Ingenieur-Geometers. Dieser letzte Satz stammt freilich nicht aus meiner Feder. Ich habe ihn aus einem der so zahlreichen gesetzlichen Erlasse über die Grundbuchvermessung abgeschrieben.

Wenn ich mir heute als einer der Ehemaligen sozusagen laut Gedanken über die Ingenieurschule und meine Erfahrungen mit ihr mache, so sind diese selbstverständlich rein persönlich und keinesfalls repräsentativ. Es ist eine Stimme unter vielen, eine Meinung und nicht die einzige.

Es sei vorweggenommen: Die Erinnerungen an meine verfllossene Studienzeit in Muttenz gehören zu den liebsten und schönsten. Keinen einzigen Tag, kein Erlebnis möchte ich missen, und ich bereue heute höchstens, dass ich diese Zeit nicht noch bewusster, nicht noch intensiver lebte und auskostete. Sie verstehen mich recht, ich meine damit nicht die Schule allein. Ich denke auch an die Kameradschaft, die sich vielfach bis heute und, so hoffe ich, für immer aufrechterhält, ich denke an die Geselligkeit, an frohe Stunden in vertrauter Runde, ich denke an die verschiedensten menschlichen Lehren und Erkenntnisse, die in ihrer Art wohl unbezahlbar sind. Nirgends besser als an diese Stelle gehört mein Dank, und jetzt spreche ich für viele, unser Dank an ausgezeichnete Dozenten der Ingenieurschule beider Basel, die es verstanden haben, den fachlichen Unterricht auch mit aussergewöhnlichen Themen zu kombinieren und damit das Studium zu beleben und wesentlich zu bereichern. Ist es schliesslich nicht das fehlende Verständnis für das Aussergewöhnliche, das scheinbar Nebensächliche, das hier und dort die Fronten so verhärtet, Gespräche erstickt, noch bevor sie sich entfalten können?

Von einem Ehemaligen erwartet man gern eine Stellungnahme, was ihm denn nun sein Studium für seine spätere Tätigkeit konkret gebracht habe. Jüngere Kollegen, die den Besuch der Ingenieurschule erst noch planen, suchen womöglich nach einem Ratschlag, einem verborgenen Tip. Denn irgendwann kommt ja der Tag, an dem man

seine Schultasche, wenn nicht endgültig, so doch vorderhand, in die nächste beste Ecke stellt, wieder zurückkehrt in die sogenannte Praxis, aus der man ja auch gekommen ist. Man ist schliesslich kein Greenhorn, wie das wahrscheinlich Karl May bezeichnet hätte, man kennt das Metier schon. Früher oder später wird man sich dann auch Gedanken darüber machen, was man denn nun eigentlich wie und wo anwenden könne, was man eingehender hätte studieren müssen, was allenfalls eher überflüssig war. Man ist versucht, eine Art Endabrechnung zu machen, obwohl man weiss, dass es die niemals geben kann. Einigen wird es dann vielleicht so wie mir ergehen, sie werden auch feststellen, dass sie gerade jene Fächer etwas vernachlässigt haben, die sie später hauptsächlich hätten anwenden müssen. Das aber wird sie kaum traurig stimmen, denn sie haben zu lernen gelernt, und das ist zweifellos das Wichtigste. In einer Welt, in der der «Fortschritt» hektischer verläuft denn je, wird man sich ohnehin laufend anpassen haben. Kaum jemand wird mir widersprechen, wenn ich prophezeie, dass unsere heutigen Studienpläne mit jenen in zehn oder zwanzig Jahren wenig Ähnlichkeiten haben. Das soll wohl auch so sein. Eine Schule muss ja beweglich bleiben, anpassungsfähig und modern. Sie soll aber auch wegweisend sein, denn sie ist der Bauherr der Zukunft unserer Kinder. Es ist leicht, daraus zu folgern, dass nicht das einzelne spezielle Problem, das man zu lösen lernte, wichtig ist, sondern das Know-how, das «an der Stange bleiben», die Gewissheit endlich, noch etwas lernen zu können, das man noch nicht kann.

Schon deswegen sind meine eigenen Erfahrungen Schule-Beruf, was lernte ich zu wenig, was kostete zu viel, kaum interessant. Kein anderer würde mit mir einig gehen, kein zweiter gleich empfinden. Einzig eine Bemerkung will ich mir trotzdem erlauben. Sie erscheint mir als zu wichtig, als dass ich sie unterlassen könnte. Ich bin davon überzeugt, dass gerade heute die Ausbildung des Ingenieurs HTL, welcher Fachrichtung er auch immer angehören mag, breiter denn je gefasst werden muss. Er darf nie zum anonymen, zum einseitig beschränkten Fachmann werden. Er ist der Praktiker, er muss als solcher eine riesige Verantwortung übernehmen können, die Verantwortung nämlich, Zusammenhänge und Auswirkungen zu erkennen, nicht eine Technisierung um jeden Preis zu bejahen, um einen zu

hohen Preis, den hochgeschraubte Spezialisten nicht erkennen können oder wollen. Er muss sich für eine vernünftige Entwicklung einsetzen, für eine Entwicklung, in der es nicht nur Zeit und Geld geben darf, sondern letzten Endes auch noch Menschen. Menschen mit ihrer eigenen Art, mit eigenen Ideen und eigenem Charakter. Dieser enormen Aufgabe wird sich der Ingenieur HTL nur dann erfolgreich zuwenden können, wenn er sich auf ein vielseitiges Wissen abstützen kann. Deshalb erachte ich allgemeinbildende Fächer genauso wie alle ausserordentlichen Themen als Nervensystem des Ganzen. Ich würde auch einen Ausbau dieser Fächer einem solchen der Spezialgebiete vorziehen. Eigentlich wünschte ich mir auch einen noch engeren Kontakt und vermehrten Gedankenaustausch zwischen den Studenten und Dozenten verschiedener Abteilungen. Natürlich bin ich mir bewusst, wie leicht sich so etwas schreiben und wie schwer realisieren lässt. Ein bisschen über den eigenen Gartenhag zu blicken, würde aber gerade uns Vermessern nicht schlecht anstehen. Das freilich gilt nicht nur für Studenten. Gelegentlich bereitet mir jedenfalls der Vergleich zwischen meinen Kollegen, dem Chemiker HTL, dem El. Ing. HTL usw., und mir selbst schon etwas Mühe. Während die Industrie die Fähigkeit des Ing. HTL zu kennen und scheinbar auch schützen gelernt hat, während sie ihm dadurch Tür und Tor geöffnet hat, scheint die Grundbuchvermessung dem HTL-Mann noch immer nicht recht über den Weg zu trauen, jedenfalls nicht so weit, dass man ihn selbständig arbeiten lassen könnte. Das sei aber nur am Rand vermerkt, über dieses Thema ist schon zuviel geschrieben worden.

Ich sagte es schon, die drei Muttenzer Jahre haben mir (fast) immer sehr gut gefallen und wirklich viel Freude gemacht. Wenn ich jetzt in den Rückspiegel blicke, hat sich daran nichts geändert. Ich habe fachlich viel gelernt. Davon brauche ich heute noch einen kleinen Teil. Ich habe menschlich viel gelernt. Das brauche ich heute alles, und ich profitiere Tag für Tag davon. Eigentlich würde ich jetzt gern mit Edith Piaf singen (wenn ich es nur besser könnte): «Non, je ne regrette rien.»

Meine kurze Betrachtung wäre nicht vollständig, würde ich nicht auch einen Blick in die Zukunft wagen. Lassen Sie mich deshalb mit einem Märchen schliessen, einem Märchen, das vielleicht Grossvater einmal seiner Enkelin erzählen wird. Die wird Grossvaters

Geschichten vielleicht nicht besonders mögen. Vielleicht hört sie sich lieber die spannenderen Computerstories an, deren Ausgang sie selbst programmieren kann und die es in tausend Variationen gibt. Es mag schon sein, Grossvater wird sich die Geschichte eher selbst erzählen, seine kleine Enkelin, die vielleicht Nathalie heisst, auf seinen Knien zu halten wünschend, sie, die eben lieber im Plastiksatelliten sitzt und ihm von dort mehr aus Mitleid denn aus Interesse zuhören wird:

«Es war einmal ein kleiner Junge, der war nicht viel grösser als du. Eines Tages fragte ihn sein Vater, was er denn nun werden möchte. Und weil es damals noch tausend Berufe gab, fiel dem Jungen die Wahl nicht

leicht. Es gab damals noch Schmiede, Wagner und Bäcker, es gab Maurer, Schreiner, Schneider und Lehrer, Mechaniker, Laboranten und Verkäufer. Es gab auch Vermessungszeichner, und das wollte er werden. Er begann eine Lehre, lernte zu zeichnen, rechnen und messen. Weil es damals auch noch Dörfer gab und Städte, sah alles anders aus als heute. In einer Stadt ging der Junge, der nun bereits ein Mann geworden war, noch einmal in die Schule. Als er diese verliess, glaubte er ein noch besserer Vermesser zu sein. Das wäre er vielleicht sogar gewesen, hätte man ihn nur gewähren lassen. Das aber tat man nicht. Man sperrte ihn statt dessen in einen gläsernen Käfig. Gegen den rannte er anfangs an, schlug sich wund dabei, wurde später zahmer und begann schliesslich in seinem Käfig zu pendeln, auf und ab, genau wie der Löwe im alten Zirkusfilm. Derweilen aber wurde weiter vermessen, er half mit, als Gehilfe, als Rad in der Mühle, in

die er nie Einfluss zu nehmen vermochte. Eines Tages hatten sie dann alles vermessen, die Vermesser, er war auch unter ihnen, und sie waren stolz und zufrieden. Der kleine Junge war älter geworden, ein alter Mann, und er hatte mittlerweile beinahe vergessen, dass es einst Schmiede gab, Wagner und Bäcker.»

Die kleine Nathalie wird dann in ihrem Satelliten wohl eingeschlafen sein, ein kindliches Lächeln auf ihren schmalen Lippen, ein Lächeln, das zu sagen scheint, das sind doch alles nur Märchen, alles nur Märchen.

Adresse des Verfassers:
Jakob Gillmann, Ingenieur HTL/STV,
CH-3067 Boll

SGP/SSP

Schweizerische Gesellschaft für
Photogrammetrie
Société suisse de photogrammétrie

Berichtigung und Ergänzung zur Einladung zur 54. Hauptversammlung in Lausanne (VPK 4/81)

Die Hauptversammlung findet *nicht* im Institut de Photogrammétrie EPF, sondern um 10.15 im Hotel «Au Lac», Ouchy, Place de la Navigation (Endstation der Seilbahn Lausanne-Ouchy), statt.

Der Vortrag von Prof. Dr. O. Kölbl «Die Rolle der Photogrammetrie in einem Landinformationssystem» wird ergänzt durch folgende Vorführungen im Institut für Photogrammetrie EPFL:

1. Aerotriangulation mit unabhängigen Modellen
2. Automatische Kartierung am Zeichentisch
3. Digitale Stereokartierung
4. Landnutzungserhebungen und Erfassung der Vegetationsschäden.

Der Vorstand

Rectification et complément à la convocation à la 54e assemblée générale à Lausanne (MPG 4/81)

L'assemblée générale n'aura *pas* lieu à l'Institut de photogrammétrie de l'EPF, comme annoncé dans la revue MPG 4/81, mais à l'Hôtel «Au Lac» à Ouchy, Place de la Navigation (terminus du Métro Lausanne-Ouchy) à 10 h 15.

L'exposé du Prof. Dr O. Kölbl, «le rôle de la photogrammétrie dans un système d'information du territoire», sera complété par les démonstrations suivantes à l'Institut de photogrammétrie de l'EPFL:

1. aérotriangulation à l'aide de modèles indépendants
2. report automatique à la table à dessin
3. report numérique
4. recueil de l'information concernant l'utilisation du sol et les dégâts à la végétation.

Le Comité

VSVT/ASTG/ASTC

Verband Schweizerischer Vermessungs-
techniker
Association suisse des techniciens-
géomètres
Associazione svizzera dei
tecnici-catastali

Sektion Zürich

Der Präsident, A. Knebel, konnte am 31. Januar 1981 trotz schönstem Skiwetter 30 Mitglieder zur 52. Hauptversammlung begrüßen.

Der Präsident orientierte in seinem Jahresbericht über die Zusammensetzung des Vorstandes, über die Mitgliederbewegung sowie über die vielfältigen Sektionsveranstal-

tungen im verflossenen Jahr. Er richtete einen speziellen Appell an alle Mitglieder, noch vermehrt am Verbandsgeschehen mitzumachen.

Aus dem Vorstand schieden zwei Mitglieder, Willy Näf und Harry Bohnet, aus. Neu in den Vorstand wurden Heinrich Maag und Kurt Müggler gewählt. Als neuer Rechnungsrevisor wurde R. Munz nominiert. Die übrigen Vorstandmitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt.

Der Präsident dankte die treuen Dienste der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Zu den Lohn- und Anstellungsbedingungen orientierte der Präsident über den neuesten Stand der Verhandlungen.

Verglichen mit den ersten Forderungen konnte festgestellt werden, dass mit Kompromissbereitschaft meistens ein Ziel erreicht werden kann. Die Chancen stehen gut, dass die neuen Bedingungen an der GV 1981 zur Abstimmung gelangen werden.

Titelschutz:

Gemäss Auskunft des Vermessungsdirektors ist die Bezeichnung Vermessungstechniker nicht geschützt. Er steht gleichrangig wie beispielsweise der Titel Architekt. Der geschützte Titel lautet «Vermessungstechniker mit Fachausweis», wobei der Ausdruck Fachausweis auf einen qualifizierten Fachmann hinweist.

Fachkurse in Zürich:

Wieder einmal wurde versucht, das bewährte System der Fachkurse in Zürich aufzulösen. Es sind, diesmal ausgehend von den Berufsbildungsämtern, Bestrebungen im Gange, die Ausbildung kantonally durchzuführen. Eine Umfrage des BIGA bei den entsprechenden Kantonalen Ämtern geschah, ohne die Berufsverbände zu orientieren. Ein Brief der Verbände VSVT und SVVK an das BIGA unterstrich die Forderungen aus den Verbänden.